

DJ mit Cover

Dass Mr. Da-Nos ein Promi ist, ist seiner Schwester Christina ziemlich egal. Für sie ist und bleibt er einfach ihr kleiner Bruder.

Text: David Torcasso
Foto: Basil Stücheli



Einmal waren sie in einer Töffligang

Star-DJ Mr. Da-Nos alias Roland Bunkus und seine Schwester Christina wuchsen in Seuzach bei Winterthur auf. Auf dem Foto von ca. 1984 spielten sie im Garten ihres Elternhauses mit der Katze, als Teenies machten sie auf ihren Töffli die Gegend unsicher. Roland ist vor vier Jahren von Winterthur zurück aufs Land gezogen, nach Adlikon. Christina wohnt in Seuzach und arbeitet im Backoffice einer Autogarage. Mr. Da-Nos neues Album «Tattoo» ist soeben erschienen.

Leseratten

Ihr macht uns stolz! 412000 Leser hat Friday jeden Freitag. Damit auch in Zukunft jede und jeder ein Heft hat, drucken wir ab sofort jeweils 17000 Exemplare mehr.



Mr. Da-Nos mit seiner Schwester Christina: Sie schützt ihn vor dem Abheben und dem Ausbrennen

Roland (29), der Turbomat

«Früher heizten wir mit unseren Piaggio-Töffli von Dorf zu Dorf. Mein Töffli war natürlich viel mehr frisiert als das meiner Schwester. Ich wurde deshalb auch ein paar Mal beim Jugendanwalt vorstellig. Mein Vater nahm es locker, meine Mutter hat ein paar graue Haare mehr bekommen. Aber ich liebe halt Tuning, daher auch mein Name Da-Nos – von der NOS-Lachgaseinspritzung zur Leistungssteigerung von Motoren. Mit 14 Jahren habe ich angefangen, im Jugendhaus aufzulegen, mit 17 Jahren spielte ich an der Street Parade. Dann plötzlich kamen Bookings: Futurescope, Kingshouse, Explosion. Ich habe voll gearbeitet und am Wochenende immer aufgelegt. Ich habe mich ziemlich kaputtgemacht und völlig übertrieben. Meine Schwester versuchte mich da rauszuholen, doch ich hörte nicht hin. Bis ich ein Burnout hatte. Jetzt telefonieren wir fast täglich, reden über Gott und die Welt und gehen jeden Montag zusammen mittagessen.»

Christina (30), die Fürsorgliche

«Roli hat mich früher immer an den Zöpfen gerissen, als wir im Kindergarten noch bei den Müsli und Elefäntli waren. Trotzdem haben wir uns gut verstanden. So nach dem Motto: Was sich liebt, das neckt sich. Wir haben vieles zusammen gemacht, hatten dieselben Freunde und die gleiche Töffligang. Am Wochenende war ich öfter im Jugendhaus oder auf Dorffesten und schaute Roli beim Auflegen zu. Einmal fragten wir bei einem Autoscooter-Stand, ob Roli seine Platten dort spielen darf. Und plötzlich hatte er einen Gig nach dem anderen. Wenn du mit ihm telefoniertest, hat er teilweise gar nicht zugehört, weil er mit dem Kopf schon wieder irgendwoanders war. Ich habe mir Sorgen gemacht, weil ich merkte, dass er so im Zeugs drin ist und sich ungesund ernährt. Aber ich war mir sicher: Irgendwie packt er das. Als mein Bruder bekannt wurde, sprach mich jeder auf ihn an. Ich fand das nervig, denn für mich ist er mein Bruder Roli.»